

# Sebastianskirche und Sebastiansbruderschaft

Siegfried Hofmann

Sebastianskirche und Sebastiansbruderschaft bilden heute eine so selbstverständliche Einheit, daß man sich gar nicht mehr bewußt ist, daß beide ursprünglich kaum etwas miteinander zu tun hatten und die Bruderschaft erst im frühen 19. Jahrhundert die Kirche erworben hatte. Kirche und ehemaliger Friedhof heute bilden noch eine Oase inmitten der geschäftigen Stadt. Fragt man nach dem Beginn dieses Friedhofs, stößt man ins Leere<sup>1</sup>, und selbst der Baubeginn der Kirche ist urkundlich nicht nachzuweisen.<sup>2</sup>

So läßt sich die in der älteren Literatur genannte Jahreszahl 1444 keineswegs verifizieren, die Wappen auf den Schlußsteinen der Wölbung gehören samt und sonders der Zeit nach 1490 an.<sup>3</sup>

Noch mehr im dunkeln liegt der Beginn des Friedhofs an dieser Stelle. Bei der Erschließung des Geländes aus Anlaß der Stadterweiterung nach 1360 – das alte Feldkirchener Tor beim Schloß stammt von 1368 – hatte man möglicherweise dieses Terrain, was die Parzellierung und Freigabe für Bebauung betraf, bereits ausgespart, bei einer Neuwidmung als Standort für Kirche und Friedhof um 1490 wäre andernfalls bereits der Abbruch inzwischen errichteter Häuser nötig geworden. Dies wirft die Frage auf, ob nicht schon früher, vor 1490, ein Friedhof vielleicht mit Kapelle an dieser Stelle vorhanden gewesen war, im Osten außerhalb der Stadt, ein Gegenstück zu dem Aussätzigenhaus mit Kirche zum Heiligen Kreuz im Westen, vielleicht sogar als Pestfriedhof

von 1347/48. Es bleiben Fragen, Vermutungen, zur Gewißheit verdichten sie sich jedoch nicht.

Die Kirche scheint im Jahre 1500 bereits fertig geworden zu sein.<sup>4</sup> Um 1500 stiftete Jörg Hanenkempl bzw. Hanenkampl, dessen Portrait von 1494 im Ingolstädter Privilegienbuch überliefert ist, den Hochaltar, das Epitaph für den 1504 Verstorbenen bezeichnet ihn ausdrücklich als „stifter des altars“.<sup>5</sup>



Am 28. 9. 1499 schenkte die Fakultät der Universität der sichtlich neuen Kirche die Glocke der Sonnenburse<sup>6</sup>, am 20. 10. 1500 wurde ihr als der „St. Sebastianskapelle im äußeren Friedhof“ ein Ablaß gewährt.<sup>7</sup>

Die Wappen der Schlußsteine erweisen die Wölbung als ein Werk von Ingolstädter Bürgern, sie sind den Familien Schwab, Kaiser, Hanenkampl, Schober, Peringer, Greiff, Wild, Fragner und dem Stadtschreiber Andreas Zainer zuzuordnen.<sup>8</sup> Das bürgerliche Engagement wird auch in der Festlegung des Präsentationsrechts des Stadtrats für die Besetzung des Benefiziums der Hanenkampmesse deutlich.<sup>9</sup>

Der heilige Sebastian war seit alters Pestpatron. Es steht zu vermuten, daß der Kirchenbau und die im Jahre 1495 in Ingolstadt wütende Pest, der allein an der Universität 4 Doktoren, 1 Lizentiat, 12 Magistri sowie mehrere Baccalaurei und Studenten zum Opfer fielen, in Zusammenhang gestanden waren.<sup>10</sup> Vielleicht wurde damals auch der „äußere Friedhof“ neu geschaffen oder reaktiviert, in der Ablaßurkunde vom Jahre 1500 ist er jedenfalls bereits genannt.<sup>11</sup> Dieser Friedhof wurde im Jahre 1604 erweitert.<sup>12</sup> Wiederum stellt sich die Frage, ob diese Erweiterung nicht durch die Pest von 1599, der z. B. der Maler Caspar Freisinger zum Opfer gefallen war, im Kontext einer Epidemie bzw. der Pest zu sehen ist. Ähnliche Vermutungen werfen die Stiftungen zur Kirche auf. Im Jahre 1547 wurde das Fresko (Secco) an der Nordwand des Chors gestiftet, das ich für ein Werk Lorenz

Gensöders halte.<sup>13</sup> Auch dieser Stiftung waren in Ingolstadt Jahre der Pest (1545 und 1546) vorausgegangen.<sup>14</sup> Was für die vorausgegangenen Pestjahre nur vermutet werden konnte, wird nachprüfbar bei den Pestjahren 1632<sup>15</sup> und 1634<sup>16</sup>, Kriegsjahre mit allen Begleitscheinungen waren stets besonders gefährdete Jahre auch im Blick auf Epidemien gewesen.

Im Jahre 1632, mitten im 30jährigen Krieg, schlugen auch in Ingolstadt die Wogen von Angst und Entsetzen hoch. In dieser Not erinnerte man sich sehr des heiligen Sebastian als des Helfers gegen Pest und Epidemien und der ihm geweihten Kirche. Die Bürgerschaft legte das Gelübde ab, das Fest des heiligen Sebastian in der ihm geweihten Kirche besonders feierlich zu begehen. Am 6. November 1634 reichten Bürgermeister und Rat der Stadt Ingolstadt beim Bischof von Eichstätt ein Gesuch ein, das Fest des heiligen Sebastian fortan feierlich begehen zu dürfen:

*„Demnach die gefeulich vnd abscheuliche Sucht der Pestilenz (daruor der gütige Gott vnß vnd vorderist E. Fürstliche Gnaden gnediglich behuetten wolle), an vielen vnderschiedtlichen Orten in- vnd ausserhalb der hochloblichen Curfürstenthumb Bayrn etc. vnd endtlichen auch in alhiesiger Statt eingerissen, haben wir vmb mehrer vnd gewiserer Abwendung willen solcher abscheulichen Suecht als einer ohne Zweifel von Gott dem Allmechtigen wegen vnnsers vnauerlichen, mit allerley hochsträfflichen Lastern bey jung und alten täglich, je lenger, je mer*

*zuenemenden sündtlichen Lebens aus billichem Zorn geschickter Straff vnd Ruetten neben andern geistlichen Mittlen vnd gelaisten Glibdten auch dises gethan, den nemblichen wir vnd ein gantze Statt forthin das Fest des heyligen Sebastiani als sonderbaren Patroni derjenigen, welche mit dergleichen bösen Sucht behafft, imer vnd ewig feyrlich begehen und halten wollen. Wan aber, gnediger Fürst und Herr, bedeut vnser Votum vnd gelaistes Gelibdt ohne E. Fürstlichen Gnaden gnedige Confirmation nit khan völlig effectuirt werden, als haben E. Fürstlichen Gnaden wir solches hiemit vnderthenig notificiren vnd gleichergestalt vmb gnedige Confirmation desselben bitten sollen vnd wollen. Vnd gleich wie wir der gantzlichen Zuuersicht geleben, der barmherzige Gott werde durch vngezweiflete Intercession des heyligen Sebastiani bedeute böse Sucht nun mehr von alhiesiger Statt gnedig- vnd vätterlichen abwenden, als thuen im E. Fürstlichen Gnaden gnedige Confirmation wir vmb desto weniger einigen Zweifel sezen vnd zugleich zue dero beharrlichen Fürstlichen (Hulden) vnd Gnaden Wilfrigkeit vns sambt und sonders in vnderthenigen Gehorsam beuelchen.“<sup>17</sup>* Vorausgegangen war ein Beschluß des Stadtrats, der den Text des Ansuchens an den Eichstätter Bischof ausdrücklich gebilligt hatte, wie im Sitzungsprotokoll festgehalten wurde: *„Das an Ire Fürstliche Gnaden zue Eystelt wegen Confirmation des wegen Abwendung der laidigen Pestsucht gethonen Gelibdts forthin immer vnd ewig das Fesst des*

*h. Sebastian feyrlich zu begehen verfasste Concept abgelesen vnd allerdings guetgehaissen.“<sup>18</sup>* Unterm 8. November 1634 wurde dann vom Eichstätter Bischof Johann Christoph die Confirmation erteilt.<sup>19</sup> Das bischöfliche Schreiben geht auf den städtischen Antrag und dessen Motivation bis ins einzelne ein: *„Vnsern günstlichen Grueß zuuor, ehrsame, weise, liebe besondere. Wir haben auß Eurem Berichtschreyben mit mehrerem verstanden, zue was Ende vnd die ganze Comun zu Ingolstadt auß einmüethiger Andacht ein sonderbar Gelübt gethon, nemblichen, den Tag Sancti Sebastiani auß in Sterbsleuffen grossen Patronen fürterhin immer vnd ewig feyerlich begehn vnd halten zue lassen vnd darüber von vnß auß Eurem Ordinario die Confirmation begeret. Nuhn tragen wir forderist mitt Euch vnd gemeiner Statt vmb dieses leidigen Zuestandts willen ein gnedig) vnd nachbahrliches Mittleiden, dieweiln es aber das Ansehen, der liebe Gott wölle auß gerechtem Zorn vnser Vatterland durchgehendt eben mit dieser Ruethen straffen vnd zu mehrer Bueß ermahnen, auß hatt man allerorthen vmb souiel mehr Ursach, die Allmacht Gottes mitt instendigem Gebett vnd anderen christlichen guetten Werckhen zu versöhnen vnd zugleich auch treue Vorbitter anzurueffen, dahero Ihr an solch Eurem lobwürdigen Uoto gar wohl vnd recht gethon vnd wie wir das vesste Vertrauen gesezt vnd neben vnseren armen Leuthen alhie eben dergleichen auch verlobt haben, in vnzweifflicher Hoffnung, daß durch dises hocherleuchten Erzmartyrs*

*St. Sebastiani Vorbitt vnd grosse Verdienst solch Übel vnd Gefahr allerseiths sich abwendten vnd ehiste Besserung erfolgen werde. Als wöllen wirs Euch vnd denn Eurigen auch herzlich gern gonnen vnd dahero solch Euer Uotum crafft vnserer geistlichen Ordinariats Jurisdiction hiemitt solenniter confirmirt haben.*<sup>20</sup>

Das Gelübde, fortan das Fest des heiligen Sebastian feierlich zu begehen, war also nicht das einzelner Bürger, sondern trug kraft Beschlusses des Rats der Stadt offiziellen Charakter. Damit machte sich die Stadt auch die Motivation zu eigen. Die Pest wurde als Ausfluß des göttlichen Zorns, als die Rute Gottes über das lästerliche Leben von Jung und Alt gesehen. Die bischöfliche Confirmation heißt diese Sicht der Stadt Ingolstadt gut und betont die Notwendigkeit der Buße, um Gott zu versöhnen. Der Fürbittcharakter der Intercession des heiligen Sebastian wird betont. Mit der Einführung des feierlich zu begehenden Fests des heiligen Sebastian in Ingolstadt wurde allem Anschein nach auch die Prozession von der Franziskanerkirche zur Sebastianskirche eingeführt<sup>21</sup>, der Antrag der Stadt wie die bischöfliche Confirmation sprechen nicht ausdrücklich von ihr. Hand in Hand mit dieser offiziellen Einführung des Fests des heiligen Sebastian gingen auch neue Baumaßnahmen an der Sebastianskirche. Die Abrechnung von 1634/35 nahm ausdrücklich auf das Gelübde der Stadt Bezug: *Als von den dreyen Obrighaiten für Abwendung der in dem ganzen Landt herumben wie*

*auch in diser Statt starkh grassierenden Sucht der laidigen Pesst den 25. Septembris Ao 1634 zue dem heyligen Martyrer vnnnd Nothelffer Sebastiano gethones Geliebt vnnnd crafft dessen vff dem Gottsackher alhie angestellten Paw anlangendt, auch waß nach vnnnd nach in denen hierzue geordneten Stöckchen erhöbt vnnnd zue drey vnderschiedlich Mahlen ... eingenommen ...*<sup>22</sup>

Die finanzielle Verantwortung für das durch Stiftung über die aufgestellten Stöcke eingenommene Geld übernahmen: Dr. Arnold Rath, Professor an der Universität, in dessen Haus General Tilly verstorben war, und Johann Bayr, Bürger der Stadt.

Der Umbau der Kirche, der mit einer Erweiterung sowie der Errichtung des Giebels einherging, war dem Stadtmaurermeister Jakob Gigl übertragen worden.<sup>23</sup> Gleichzeitig erfolgte die Neuausstattung der Kirche mit Altären und Seitengestühl. Der Hochaltar wurde an den Bildhauer Hans Stelzer, den Schreinermeister Ulrich Lempp und Hanns Thurner als Faßmaler vergeben, wobei in Hans Stelzer und Hanns Thurner Weilheimer Künstler beauftragt wurden, vielleicht hatten diesen die Aufträge an Melchior Bendl für Spitalkirche und Münster die Wege geebnet.<sup>24</sup> Das seitliche Gestühl wie die ursprüngliche Verkleidung der Empore fertigte der Ingolstädter Schreiner Friedrich Lüzig. Die Finanzierung der beiden Seitenaltäre übernahmen als Stiftung der kurfürstliche Hofrat Adam Franz Brandl in Zusammenhang mit dem Familienbegräbnis in

der Sebastianskirche (der südliche Seitenaltar) und der Moritzpfarrer und Theologieprofessor Johann Oswald von Zimmern wiederum als Begräbnisstiftung (der nördliche Altar).<sup>25</sup>

Im Zuge dieser Neuausstattung hat der heilige Sebastian die anderen bei der Stiftung der Messe durch Georg Hanenkampel (die der Eichstätter Bischof Gabriel von Eyb am 5. Juni 1505 konfirmiert hatte) genannten Heiligen verdrängt; Georg Hanenkampel hatte die Messe zu Ehren des heiligen Sebastian, des Märtyrers Georg, des Erzengels Michael und des Johann Evangelist „in der Capellen im Gottsagker St. Morizen Pfarr“ - dem Zusammenhang nach in dem äußeren Friedhof - gestiftet. Einen völlig anderen Weg nahm von Anbeginn an die Verehrung des heiligen Sebastian in der Sebastiansbruderschaft, die eine Schützenbruderschaft war. Diese gilt als eine Gründung von 1444/45.<sup>26</sup> Am 6. Juni 1445 hatte jedenfalls der Provinzial der Franziskaner die Bruderschaft der Stadt Ingolstadt („confraternitas sagittariorum civitatis Ingolstatensis“) in die Gebetsverbrüderung der Franziskaner und Franziskanerinnen der Provinz aufgenommen, wobei Ehefrauen und Kinder mit den Schützen selbst in den Genuß der geistlichen Güter kommen sollten.<sup>27</sup> Es ist hierbei durchaus damit zu rechnen, daß die Gemeinschaft der Schützen damals bereits bestanden hatte. Bereits 1403 hatte Kardinal Bessarion einen Ablaß zugunsten der Kapelle bzw. des Altars, der zu Ehren der Feste der Epiphanie und des heiligen Sebastian



in der Kirche Mariens und des heiligen Franziskus geweiht war, verliehen.<sup>28</sup> Es konnte sich hierbei nur um eine Kapelle und einen Altar in der Franziskanerkirche gehandelt haben, höchstwahrscheinlich war die „Kapelle“ beziehungsweise der Altar im südlichen Seitenschiff gelegen, der Schlußstein im Seitenschiffjoch vor der barocken Montfortkapelle zeigt das Bild des heiligen Sebastian.

Franziskanische Gunsterweise für die Bruderschaft der Schützen folgten, so durch den Provinzial am 2. Juli 1453. Am 23. Mai 1464 verlieh der General des Ordens Franciscus della Rovere von Savona (später Papst Sixtus IV.) der Ingolstädter Schützenbruderschaft einen Filianzbrief für den ganzen Orden<sup>29</sup>, eine deutsche Inhaltsangabe im Bruderschaftsbuch faßt zusammen: „Es ist auch ze wissen, das durch den ehrwürdigen Vatter vnnnd Brueder Francisci von Saon des ganzen Ordens der mündern Brüeder, Partueßer genandt, gemainen Diener vnnnd Knecht in dem Gemainen Capitell zu Parus (= Paris) aufgenommen sein worden in die gemainen Mitbrüderschaft des ganzen Ordens der mündern Brüeder, Partueßer genandt, auch des ganzen Ordens der Schwöstem der heyligen St. Claren durch die ganze Welt, auch in dem gelobdten Lande des Heyligen Grabs, alle die Menschen bayder Standt vnnnd Geschlechts, die dosein oder füran aufgenommen werden in die loblich vnd erbar Bruederschaft des heyligen St. Sebastians, der Schützen genandt, zu Ingolstatt vnnnd sy thailhafftig gemacht

*hatt und macht aller Meß, Predig, Gebeth, Vastens, Wachens vnd aller andern gueten Werckh, die do geschechen durch die Vätter vnnnd Brüeder, auch Schwestern der obgenandten Orden. Er thailt inen auch mit die große Güetkhait der großen Begenckhnus der gestorbenen Brüeder vnnnd Schwöster, als sie in dem Gemeinen Capitl vnnnd jerlichen zu dreimaln in allen Clöstern, Conuenten der obgenanten Orden durch die ganzen Welt auf einen Tage mit Vigill vnnnd Messen besungen vnnnd begangen werden, auch alle ander guette Werckh, so die Brüeder vnd Schwester der obgenandten Orden nach Inhalt vnd Außweisung irer Statut für ire Mitbrüeder vnnnd Schwester, lebendig vnnnd tod, zu einer jezlichen Zeit schuldig vnnnd zu thuen verbunden sein.\**

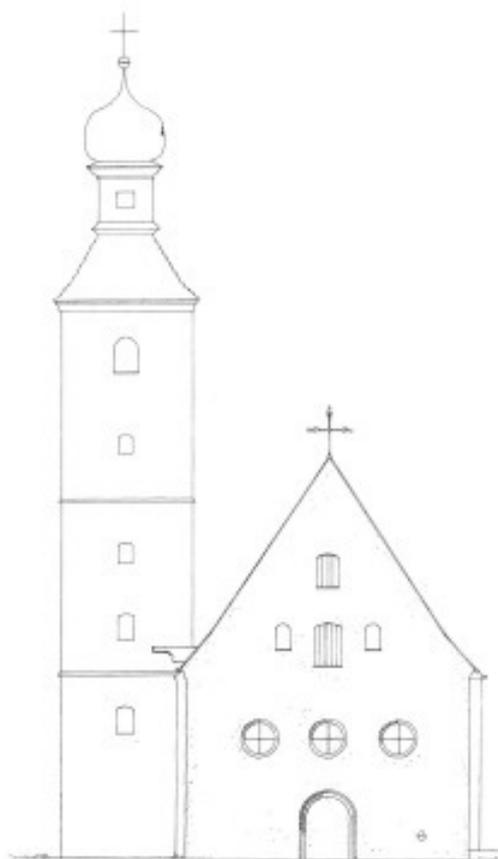
Diese Sebastiansbruderschaft genoß als Schützenbruderschaft höchstes Ansehen. Sie war Ausdruck des Stolzes und der Wehrbereitschaft des Bürgertums. Bei ungezählten Schießen, zum Teil große Veranstaltungen von überörtlicher Bedeutung, maßen die Schützen ihr Können. Ihr Pokal von ca. 1480/90, ein Werk des Ingolstädter Goldschmieds Hanns Greiff - dessen Familienwappen auch auf einem Schlußstein der Sebastianskirche wiederkehrt -, war in den Ratsschatz eingegangen, er zeigt den heiligen Sebastian auf dem Deckel und befindet sich heute im Toledo Museum of Art, Ohio.<sup>30</sup>

Ein zweiter Pokal von Hanns Greiff, dessen Deckel auf der Unterseite eine Armbrustjagd auf Hirsch, Wildschwein und Einhorn zeigt, war sicherlich der

Pokal der Armbrust- oder Stachelschützen, die sich anscheinend selbständig gemacht hatten, er gehört heute dem Metropolitan Museum of Art, New York.<sup>31</sup> Die Bedeutung der Sebastians- oder Schützenbruderschaft ging in den folgenden Jahren stark zurück. 1582 wollte man die Verhältnisse der Bruderschaft vor allem hinsichtlich der Aufnahme auf der Basis herkömmlicher Praxis in einer „Ordnung der Bruederschaft S. Sebastian“ regeln, man hatte hierbei keinesfalls mehr selbst Schütze zu sein, die Aufnahmegebühren waren keinesfalls billig.<sup>32</sup> 1597 kam es dann zu heftigen Auseinandersetzungen über die Amtsführung vor allem der Kerzenmeister, der Vorstände der Bruderschaft. Christophorus Ferg, der Bibliothekar der Universität, wurde damit beauftragt, „dem Vhrsprung vnnnd den alten Sachen diser Bruederschaft“ nachzuforschen, was aber ohne Ergebnis blieb. Eine neue Ordnung wurde konzipiert und beschlossen.<sup>33</sup> Der Text der neuen Ordnung, die gelten sollte, bis die alten Ordnungen wieder aufgefunden würden, ist erhalten.<sup>34</sup>

In jesuitischer Zeit hatte in der Gunst der Bürger sichtlich die 1612 gegründete Bürgerkongregation Maria de Victoria der Schützenbruderschaft den Rang abgelassen. Dies bedeutete jedoch nicht, daß die Sebastiansbruderschaft in die Bedeutungslosigkeit gefallen wäre. Im Laufe der Zeit aber mochte in der Frömmigkeit des Volkes der heilige Sebastian als Fürbitter bei Pest und Krankheit dem Volke nähergekommen sein als der heilige Sebastian als Patron

der Schützen. 1613 wurde die Bruderschaft den Augustiner-Eremiten unterstellt, sie zog nun aus der Franziskanerkirche aus und siedelte in die Marienkirche an der Schutter über.<sup>35</sup> Als im Jahre 1802 das Augustiner-Eremitenloster aufgelöst und Kloster und Kirche zum Aussterbekloster für Franziskaner bestimmt wurden<sup>36</sup>, hatte sich sichtlich die Bruderschaft in der Kirche nicht mehr zu Hause gefühlt. In dieser Situation kam der Bruderschaft die Säkularisation der Sebastianskirche im Jahre 1803 zu Hilfe.<sup>37</sup> Im Juli 1804 kaufte die Bruderschaft die Kirche, die 1779 vorübergehend sogar zur Garnisonskirche bestimmt worden war<sup>38</sup>, und den Friedhof um 1600 fl. vom Magistrat der Stadt.<sup>39</sup> Im Jahre 1810 stieß dann die Bruderschaft den Friedhof an Georg Knabl, Quartlbräu, zum Preis von 480 Gulden ab<sup>40</sup>. Vereinbart wurde, daß dieser, solange die Kirche gottesdienstlich genutzt würde, den Zugang zur Kirche offenhalten müsse. Da der Käufer 1811 sein Eigentum mit einem „den öffentlichen Anstand beleidigenden Haufen von alten, schon gröstentheils verfaulten Pallisaden“ einzufrieden begann, schritt das Königliche Polizeikommissariat Ingolstadt dagegen ein.<sup>41</sup> 1824 konnte die Bruderschaft wieder in die ehemalige Augustiner- und nunmehrige Franziskanerkirche zurückkehren<sup>42</sup> und die gottesdienstliche Nutzung der Sebastianskirche aufgeben, Orgel und Kirchenbänke wurden der evangelischen Kirchengemeinde auf Widerruf überlassen.<sup>43</sup> 1825 erwog man allen Ernstes, das städtische Baumagazin in



WESTEN

die Kirche zu verlegen.<sup>44</sup> 1832 verkaufte sie die größere, 363 Pfund schwere Glocke an die Kirche zu Katharinenberg. 1833 beschloß die Bruderschaft, die reparaturbedürftige Kirche zu verkaufen, zumal nach Versicherung des Maurermeisters Herrn Schellhorn eine Summe von 1000 Gulden geboten wäre. Mit Schreiben vom 7. Januar bat sie den Magistrat der Stadt um Genehmigung dieses Verkaufs und um Auszüge aus eventuell vorhandenen, für die Bruderschaft aufschlußreichen Akten.<sup>45</sup>

Da der Verkauf der Kirche mit Sicherheit deren Abbruch bedeutet hätte, faßte die Bruderschaft am 4. Juli 1834 den Beschluß, die Kirche noch einige Zeit stehenzulassen, da der Verkauf den Abbruch nach sich zöge, man aber nicht wisse, ob die Kirche nicht doch wieder benötigt werde und die Stadt durch deren Abbruch einer Zierde beraubt würde. Der Aufwand könne wohl nicht beanstandet werden, da man den Erlös des Friedhofsverkaufs in die Stiftungsrechnung eingebracht habe, vom Fahrnisvermögen an Paramenten etc. solle man das Entbehrlichste veräußern.<sup>46</sup>

Johann Michael Berthold, Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten, hatte gegen eine starke, von Prediger Dallinger geführte Opposition den Verkauf bei der Sitzung des Bruderschaftsconsiliums vereitelt. Die mit einem festlichen Konzert gefeierte Eröffnung einer Kneipe auf dem Friedhofsgelände durch den Quartlbräu Knabl hatte wohl viele hellhörig gemacht.<sup>47</sup>

Berthold hatte dann auch beim Bruderschaftsconsilium im Juli 1834 den Entschluß der Instandsetzung durchgesetzt. Die Durchführung der Renovierung war sein Werk. Er steuerte selbst nach Vermögen bei, die Statue des heiligen Sebastian brachte er aus seinem Hause bei, es ist nicht sicher, ob sie mit derjenigen in der alten Kirche von der Hand Hans Stelzers identisch ist. Das Kommuniongitter stammte aus der Kirche des Kaisheimer Hauses.<sup>48</sup>

Am 12. November 1834 wurde die Sebastianskirche dann feierlich durch Moritzpfarrer Graf eingeweiht, am 17. November wurde die Tradition der Pestprozession wiederaufgenommen.<sup>49</sup> Weitere Instandsetzungen folgten zuletzt 1956/57.

Es ist unstreitig das Verdienst der Sebastiansbruderschaft, die 1804 die Kirche erworben hatte, daß dieses Kleinod in der Stadt erhalten geblieben ist. Noch wichtiger aber erwies sich der Einsatz einzelner Bürger, die in der Erhaltung und Pflege der Kirche ihre ganz persönliche Aufgabe gesehen haben: um 1830 Johann Michael Berthold, in unserem Jahrhundert die Familie Gimpel. Was einst den Stiftungen vieler Bürger zu verdanken war, hatten wenige einzelne in kritischen Zeiten durch ihren Einsatz gerettet. Daß die Stadt Ingolstadt nunmehr in die Fußstapfen der Bürger von einst tritt und sich dieser Kirche im besonderen annimmt, mag man als recht und billig ansehen, selbstverständlich ist dies nicht, man sollte auch der Stadt Ingolstadt dafür Dank wissen.



## Anmerkungen

- 1 Dr. F. Schwäbl, Zur Geschichte der Friedhöfe in Ingolstadt, in: Ingolstädter Heimatgeschichte, 3. Jahrgang (1931), S. 74-78, 81-83, 4. Jahrgang (1932), S. 1-3; hier 3. Jahrgang, S. 74.
- 2 H. Kuhn, Die Erbauungszeit der Sebastianskirche, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt, 58. Jahrgang (1940), S. 18-20.
- 3 Ebenda.
- 4 Kuhn, a. a. O.
- 5 J. B. Götz, Ingolstädter Grabsteine, 3. Teil, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt, 46. Jahrgang (1927), S. 61-102, hier S. 74.
- 6 J. N. Mederer, Annales Ingolstadiensis Academiae, Pars I, Ingolstadt 1782, S. 57 - Kuhn, a. a. O., S. 20.
- 7 F. X. Buchner, Das Bistum Eichstätt. Historisch statistische Beschreibung, Eichstätt 1937, I, S. 596.
- 8 Kuhn, a. a. O.
- 9 Buchner, a. a. O., S. 627.
- 10 Mederer, a. a. O., S. 44-46.
- 11 Buchner, a. a. O., S. 596.
- 12 Stadtarchiv Ingolstadt, V, 3 und V, 166.
- 13 S. Hofmann, Zur Ausstattung der Ingolstädter Sebastianskirche im 16. und 17. Jahrhundert, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt, 83. Jahrgang (1974), S. 287-296, hier S. 287 f.
- 14 Mederer, a. a. O., S. 191 und 202.
- 15 Mederer, II, S. 261 f.
- 16 Mederer, II, S. 272.
- 17 Konzept in: Stadtarchiv Ingolstadt A V, 24. - Vgl. H. Kuhn, St. Sebastian, der Pestpatron, und die Ingolstädter Pestprozession, in: Ingolstädter Tagblatt vom 18. 1. 1930.
- 18 Stadtarchiv Ingolstadt, Ratsprotokoll 1634, f. 312 v.
- 19 A. a. O., A V, 24.
- 20 A. a. O., A V, 24.
- 21 Kuhn in: Ingolstädter Tagblatt vom 18. 1. 1930.
- 22 Stadtarchiv Ingolstadt A V, 188. - Auch Hofmann, a. a. O., S. 288.
- 23 Hofmann, a. a. O., S. 288 f.
- 24 Ebenda, S. 290 f. - Vgl. S. Hofmann, „Weilheimer“ in Ingolstadt . . . , in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt, 97. Jahrg. (1988), S. 221-228.
- 25 Hofmann, Zur Ausstattung der Sebastianskirche im 16. und 17. Jahrhundert, S. 292-294.
- 26 Buchner, a. a. O., S. 657. - Die Ingolstädter Schützenbruderschaft in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt, 9. Jahrg. (1884), S. 124-130.
- 27 Die Ingolstädter Schützenbruderschaft, S. 124 f. - Stadtarchiv Ingolstadt A XXII, 2, f. 19 r. „Ea propter ego, qui licet indignus curam fratrum et sororum ordinis sanctae Clarae habeo in Alemania superiori, vos cum conthoralibus vestris et liberis ad vniuersa et singula nomine religionis suffragia in vita recipio peritur et in morte plenam vobis participationem missarum, orationum, vigiliarum, praedicationum, jeiuniorum, castigationum et bonorum aliorum tenore praesentium gratiose concedendo, qui per fratres nostros et dictas sorores per prouinciam praedictam mihi concessam degentes operari dignabitur clementia saluatoris . . .“
- 28 Die Ingolstädter Schützenbruderschaft, S. 125 f. A XXII, 2, f. 20 r-v.
- 29 Die Ingolstädter Schützenbruderschaft, S. 126 f., Stadtarchiv A XXII, 2, f. 22 r-23 r (1464). - Die Ingolstädter Schützenbruderschaft, S. 129, Stadtarchiv A XXII, f. 29 r-v (Inhaltsangabe).
- 30 Katalog Goldschmiedearbeiten in und aus Ingolstadt, Stadtmuseum Ingolstadt, Ingolstadt 1988, S. 54 f. und Kat. Nr. 9.
- 31 Ebenda, S. 54-56.
- 32 A XXII, 2, f. 114 r-115 v.
- 33 A XXII, f. 118 r-123 v, 133 v-135 v.
- 34 A XXII, f. 123 v-133 r.
- 35 Buchner, a. a. O., S. 657.
- 36 Buchner, a. a. O., S. 605.
- 37 Buchner, a. a. O., S. 596.
- 38 Ebenda.
- 39 Stadtarchiv Ingolstadt A V, 45, Bericht vom 7. Jan. 1833. - Unterhaltungsblatt zur Ingolstädter Zeitung, 1900, Nr. 4, S. 25.
- 40 Ebenda.
- 41 A V, 45.
- 42 Buchner, a. a. O., S. 657.
- 43 Unterhaltungsblatt, a. a. O.
- 44 H. Kuhn, Johann Michael Berthold (1780-1855) und sein Tagebuch, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt, 52. Jahrg. (1933), S. 13-50, hier S. 26.
- 45 A V, 45.
- 46 Unterhaltungsblatt, a. a. O.
- 47 Kuhn, Johann Michael Berthold, S. 26 f.
- 48 Ebenda.
- 49 Ebenda, S. 28.